

Leserbriefe

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir freuen uns über Ihre Briefe. Bitte haben Sie aber Verständnis dafür, dass sich die Redaktion bei langen Zuschriften Kürzungen vorbehält. Leserzuschriften stellen keine redaktionellen Beiträge dar. Anonyme Zuschriften veröffentlichen wir nicht. Vermerken Sie deshalb immer Ihren vollen Namen, Ihre Adresse und Ihre Telefonnummer. Am besten setzen Sie die Leserbriefe elektronisch ab und zwar an die E-Mail-Adresse:

redaktion@lindauer-zeitung.de

Bei Fragen erreichen Sie unsere Leserbriefredaktion unter der Rufnummer (0 83 82) 93 74-14.

Ihre Redaktion

Das führt ins traurigste Kapitel der Geschichte

Zum Leserbrief „Die Brücke braucht keinen Segen“, LZ vom 14. August:

Die Äußerungen in dem Brief zeigen deutlich, wes Geistes Kind der Verfasser ist. Es gab schon einmal eine Zeit in unserem Land, in welcher man meinte, ohne den Segen Gottes auskommen zu können und die

Geistlichen als „Pfaffen“ beschimpfen und in schlimmster Weise verfolgen zu müssen. Wohin das geführt hat, kann man im Buch der deutschen Geschichte nachlesen, und zwar im traurigsten und beschämendsten Kapitel.

Marta Christina Hoffmann, Lindau

Die Insel hat schon ein Parkdeck

Zum Leserbrief „Die Insel braucht ein Parkdeck“, LZ vom 17. August:

Die Insel braucht kein Parkdeck, die Insel hat ein Parkdeck, das im Winter fast leer steht. Nicht nur Touristen und Theaterbesucher belegen Parkplätze, die nachts für Anwohner reserviert sind.

Der Leserbriefschreiber hat hoffentlich registriert, dass die bewohnte Insel lebt – und vollkommen überlaufen ist. Eine Million Übernachtungen, Busse mit Tagesausflüglern jeden Frühling und Sommer, Psychotherapiewochen, an jedem Wochenende dröhnende Bässe und massenhaft Souvenirläden usw. machen die Insel bereits zu einem Bon-sai-Disneyland.

Wer sich in der Fußgängerzone aufhält, bekommt eine Kostprobe von der Kommunikation zwischen Gästen und Lindauern, weil so ziemlich jeder Winkel verstopft ist durch

Fußgänger, Radler, Busse und Autofahrer. Da tönt es da: „Halt die Fresse“ und dort „glei gibt's oine aufs Maul“.

Jede Fläche ist zu schade für ein fünf stöckiges Parkhaus mit Hotel vor einer völlig überlasteten Innenstadt.

Umweltbewusste Menschen, die drei Autos fahren und sich drei Auslandsurlaube jährlich gönnen, sind mir keine bekannt – unabhängig von deren politischen Orientierung.

Zunehmend kontingentieren europäische Städte den Massentourismus in Städten und das ist dringend geboten.

Was wollen wir den nächsten Generationen hinterlassen? Verpestete Innenstädte, Parkhäuser und Busparkplätze? Oder Naherholungsgebiete und Rückzugsmöglichkeiten mit Entspannungsoption?

Isabella Röck, Lindau

„Ich entschuldige mich für die Wortwahl“

Zum Leserbrief „Die Brücke braucht keinen Segen“, LZ vom 14. August:

In meinem Leserbrief „Die Brücke braucht keinen Segen“ habe ich Formulierungen verwendet, die ich bereits selbst schon kurz nach Absenden des Briefes bedauert habe. Auch das durchaus übliche und manchmal recht derbe landestypische bayerische Idiom ist keine Entschuldigung für meinen Fehlgriff. Deshalb möchte ich mich auf diesem Wege für meine unangemessene Wortwahl bei allen sich betroffenen fühlenden Personen aufrichtig und ehrlich entschuldigen. Beleidigungen waren wirklich nicht meine Absicht. Mir bleibt nur die Hoffnung, dass meine Entschuldigung von Ihnen angenommen wird.

Zur Klarstellung des Sachverhalts: Selbstverständlich habe ich nicht das Geringste gegen die Ausübung religiöser Riten und Traditionen, auch wenn diese für mich selbst irrational sind. Toleranz gegenüber allen Glaubensrichtungen ist meine Grundüberzeugung und sollte allen

Menschen eigen sein, denn sie ist Basis für ein friedliches Zusammenleben. Aber Deutschland ist laut Grundgesetz ein säkularer Staat, in dem Menschen aller Glaubensrichtungen durch den Staat geschützt sind, jedoch Religion Privatsache eines jeden einzelnen Bürgers ist und Staat und Kirche prinzipiell getrennt sind. Religionsgruppen dürfen also selbstverständlich Brücken und andere Dinge ganz nach Belieben und so oft sie wollen segnen. Daran würde ich mich nicht im Geringsten stoßen. Die Aufforderung der drei bekannten Herren an den Oberbürgermeister, also einen Mann in staatlicher Funktion – und einzig darum ging es mir in meinem Leserbrief –, für die Segnung der Thierschbrücke zu sorgen, ist und bleibt deshalb nach meiner Überzeugung unangebracht.

Ich hoffe, mit dieser Klarstellung, die von mir unbeabsichtigt aber doch selbstverschuldet aufgebracht Gemüter wieder etwas beruhigen zu können.

Harald Schulze, Weißenberg



Hannah-Sophie und Emma arbeiten im Standesamt und sind auch für Scheidungen da.

FOTO: CARINA MÜLLER

In Kidstown können auch Rucksäcke heiraten

In der Ferienaktion gestalten Kinder ein buntes Miteinander

Carina Müller

LINDAU - Lara und Charlotte bauen an zwei Kratzbäumen, einen für Laras Katze und einen für die Katze von Charlottes Opa. Bevor sie losgelegt haben wurde sorgfältig eine Skizze angefertigt, dann das Material zusammengesucht und jetzt wird fleißig gewerkelt. Die beiden sind im Bauhaus von „Kidstown“ und gestalten ihre Kratzbäume in Eigenregie, die Betreuer und Betreuerinnen unterstützen nur.

Hier in „Kidstown“ in der Grundschule Lindau-Reutin haben eine Woche lang 81 Kinder das Sagen. Die Klassenräume der Grundschule verwandeln sich für eine Woche in das Stadtzentrum, das Gasthaus, das Kulturzentrum und das Bauhaus. In der Sporthalle wird es Sportangebote geben. Was in den verschiedenen Bereichen genau stattfinden wird, weiß zu Beginn der Woche noch niemand – eins ist aber klar, langweilig wird es nicht.

Vogelhäuser, Tische und Briefkästen werden im Bauhaus angefertigt, auch auf Nachfrage für die anderen Bereiche. Für Lara und Charlotte ist es nicht das erste Mal in der Kinderstadt. Auch letztes Jahr haben sie schon im Bauhaus gearbeitet. Dass sie hier machen können, was sie wollen, gefällt ihnen gut, besonders schmecken tut den beiden auch das Essen aus dem Gasthaus. „Aber selber Essen kochen mag ich nicht“, sagt Charlotte. Wie gut, dass die Arbeitsteilung in „Kidstown“ funktioniert. So können sich alle entsprechend ihrer Stärken einbringen und alle Bereiche können gemeinsam Veranstaltungen durchführen.

Im Gasthaus haben die Kinder schon Pläne für die nächsten Tage geschmiedet, unter anderem soll es Kuchen, Obstsalat und Pudding geben. Jetzt bereitet eine Gruppe schon das erste Essen vor, es gibt belegte Brote. Beim Broteschmieren wird überlegt, was noch in der Stadt fehlt. Vielleicht soll eigenes Geld eingeführt werden und es soll auf jeden Fall ein Abschlussfest geben – dafür muss auch noch das Buffet geplant werden.

Bürgermeisterin verspricht jeden Tage eine Party

Ein Abschlussfest reicht nicht aus, in einer Stadt muss es viele Partys geben, findet Lina. Sie möchte Bürgermeisterin werden, und sollte sie gewählt werden, soll es jeden Tag eine Party geben. Gemeinsam mit den anderen Kandidatinnen und Kandidaten sitzt sie im Stadtzentrum, gestaltet ihr Wahlplakat und überlegt sich ihre Rede für die Wahl in der „BürgerInnen-Versammlung“ am nächsten Morgen. Matthias sitzt mit am Tisch, er schätzt seine Chancen, dieses Jahr Bürgermeister zu werden, ganz gut ein. Warum? „Es gibt nur zwei Jungs, die sich zur Wahl stellen.“ Wird er Bürgermeister, so wird es das Abschlussfest sicher geben. Außerdem soll es eine „Fußball WM für alle“ geben und wenn es an einem Tag doch mal langweilig werden sollte, dann möchte er mit allen Limbo-Tänzen spielen. Auf den Wahlplakaten wird ganz unterschiedlich mit Mal- und Tanzwettbewerben, einem „Kidstown sucht den Superstar“ und Sportturnieren geworben. Ein gemeinsames Anliegen haben aber alle Kinder: Es soll ein friedliches Miteinander sein.

Im Stadtzentrum werden nicht nur Wahlen vorbereitet. Alle Bürgerinnen und Bürger der Kinderstadt können hier mit ihren Anliegen herkommen. Lucjan als Richter und Berater der Kinderstadt wartet schon auf seinen ersten Einsatz. Er hat sich für diese Woche überlegt, dass er Erfinder, Anwalt oder Berater sein möchte. Entschieden hat er sich dann für den Beruf Richter und Berater. Zu seinen Aufgaben zählt er das Gestalten der „Kidstown“-Flagge, das Schlichten von Streitereien und die Beratung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister.

Hannah-Sophie und Emma, die Schwestern von Lara und Charlotte, haben das Standesamt aufgebaut. Emma bereitet gerade die Hochzeitsurkunden vor. „Hier kann man maximal zu viert heiraten, man kann Menschen und Dinge heiraten, alle kön-

nen heiraten, und es ist kostenlos“, erklärt Hannah-Sophie. Sie steht hinter dem Anmeldestand auf dem mit Plakaten für die Hochzeit geworben wird. Auf einem Plakat steht „Wir sind auch für Scheidungen da“, die Mädchen haben an alle möglichen Ereignisse gedacht.

Clara arbeitet im Kulturzentrum und hat die Chance ergriffen und ihren Rucksack geheiratet. Sogar an die Eheringe, die der Rucksack und sie jetzt tragen, haben die Kinder gedacht. Die wurden für sie im Kulturzentrum gebastelt. Für die nächste Hochzeit wird gerade sogar ein Ringkissen vorbereitet. Hier im Raum werden T-Shirts und Kissen genäht und es kann gebastelt werden. Vor der Tür des Kulturzentrums gibt es einen Schmink-Stand. Es werden Glitzertattoos aufgetragen, wer mag kann sich schminken lassen.



Lara und Charlotte arbeiten gemeinsam mit einer Betreuerin an einem Kratzbaum.

FOTO: CARINA MÜLLER

TRAUERANZEIGEN



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Oma

Agnes Mayer

geb. Fundeis
* 18.12.1931 † 11.08.2019

In tiefer Trauer
Deine Kinder:
Werner, Karin und Michael mit Familien

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Friedhof Lindau-Aeschach statt. Besonderen Dank sagen wir dem Hospiz Haus Brög zum Engel für die liebevolle Betreuung.

Lindau, im August 2019

IG Bau warnt Reinigungskräfte

Im Kreis Lindau werden massive Einbußen befürchtet

LINDAU (Lz) - Weniger Urlaubstage, gestrichene Zuschläge, Arbeit auf Abruf: Einem Großteil der rund 160 Reinigungskräfte im Kreis Lindau am Bodensee drohen ab sofort massive Einbußen. Das berichtet die Gebäudereiniger-Gewerkschaft IG BAU und ruft die Beschäftigten dazu auf, die Einschnitte nicht hinzunehmen. „Aktuell legen viele Chefs ihren Mitarbeitern neue Arbeitsverträge zu deutlich schlechteren Konditionen vor. Die sollte keiner unterschreiben“, warnt Michael Jäger von der IG BAU Schwaben.

Sollten die Arbeitgeber bei dieser Praxis bleiben und die anstehenden Tarifverhandlungen blockieren, dürfte die Reinigungsbranche einen „heißen Sommer“ erleben. „Auch im

Kreis Lindau am Bodensee könnten dann Schulen, Büros und Krankenhäuser schmutzig bleiben“, so Jäger. Die Friedenspflicht zwischen IG BAU und Arbeitgebern lief Ende Juli aus. Der Bundesinnungsverband des Gebäudereiniger-Handwerks hat den Rahmentarifvertrag für die Branche zum 31. Juli gekündigt.

Bevor Gewerkschaft und Arbeitgeber am 15. August über einen neuen Vertrag verhandeln, sollen nach Beobachtung der IG BAU die Standards gedrückt werden. „Statt bisher 28 oder 30 Tagen Urlaub sollen Beschäftigte jetzt das gesetzliche Minimum von 20 Tagen hinnehmen. Zuschläge für Überstunden oder besondere Aufgaben wie etwa die OP-Reinigung werden in den neuen Ar-

beitsverträgen eingekürzt oder ganz gestrichen“, berichtet Jäger. Gehe es nach dem Willen einiger Firmen, dann sollen Beschäftigte, die bislang feste Arbeitszeiten hatten, künftig auf Abruf arbeiten. „Das ist ein Schlag ins Gesicht für alle, die ohnehin jeden Euro zweimal umdrehen müssen“, kritisiert die IG BAU. Sie ruft jetzt die Reinigungsfirmen in der Region auf, sich in ihrem Arbeitgeberverband für die Rückkehr zu den tariflichen Standards einzusetzen. Das wiederum werde den Wettbewerb zwischen „sauber arbeitenden“ Firmen und „Schmutzkonkurrenten“ verschärfen. Städte und Kommunen sollten zudem Regeln festlegen, nach denen Schulen, Rathäuser und Ämter gereinigt werden.